heutigen Staatsform möglich ist. Trotzdem müssen wir es immer wieder erleben, daß bei radikalen Entgleisungen einzelner Schüler ein großer Teil der öffentlichen Meinung den Philologenstand als solchen und die höhere Schule schlechthin dafür verantwortlich macht mit dem bekannten Wort „Die staatsbürgerliche Erziehung der höheren Schule versagt". Das dürfte in den meisten Fällen ein Fehlurteil sein. Die Schule hat die jungen Leute nur einen kleinen Teil des Tages in ihren Händen. Außerdem beschäftigt sich der größte Teil der Lehrstunden mit Gebieten, die mit Politik wenig oder gar nichts zu tun haben. Der entscheidende Einfluß liegt im „Hause", in der Familie, der Presse und dem Freundeskreise, häufig auch in den Jugendgruppen politischer Parteien, in all diesen geheimen Miterziehern. Wenn der Vater eines Schülers extrem links oder rechts steht, wenn man zu Hause deutschvölkische Zeitungen liest, die älteren Brüder einer Organisation C oder D angehören, im Familienkreise die jetzige Staatsform abgelehnt oder gar lächerlich gemacht wird, so ist alle Arbeit der Schule, die Schüler zur Bejahung der jetzigen Staatsform zu erziehen, vergeblich. Die Schule kann mit ihrer Erziehungsarbeit nur Erfolg haben, wenn sie im Elternhause einen Resonanzboden für ihre Bestrebungen findet.

Dazu kommt die Seelenlage der Jugend, auf Grund deren viele Jugendliche politisch radikal sind. Bismarck verließ die Schule als Republikaner, Konrad Hänisch das Greifswalder Gymnasium als glühender Sozialist. So finden sich auch heute unter den Jugendlichen enthusiasmierte Links- oder Rechtsradikale. Die Schule hat daran nur selten schuld, viel entscheidender ist die seelische Struktur der Jugend. Man tut der Schule deshalb Unrecht, wenn man ihr für die radikale Einstellung einzelner ohne weiteres die Verantwortung zuschiebt.

Hagen i. W. Walter Hohmann.

Möglichkeiten politischer Bildung an der höheren Schule

Der Verbesserung des staatspolitischen Unterrichts in der höheren Schule stehen — soweit es sich um die Schule handelt — im wesentlichen zwei große Hindernisse entgegen: einmal der Mangel an brauchbaren Lehrbüchern, zum zweiten der Mangel an entsprechend vorgebildeten und politisch urteilsfähigen Lehrern.

Die Schaffung zweckentsprechender Lehrbücher wäre keine unlösbare Aufgabe, sofern man von vornherein darauf verzichtet, ein weiteres Exemplar jenes unlebendigen und langweiligen Typus „Lehrbuch für den staatsbürgerlichen Unterricht" zu schaffen. Gewiß wird der Erfolg aller, auch der besten Lehrbücher gerade auf politischem Gebiet immer ein sehr fragwürdiger sein, da der Schüler nur in den seltensten Fällen

die Fähigkeit besitzen wird, hinter der mehr oder weniger „objektiven" Theorie das aktuelle politische Leben, hinter den Lehrsätzen den praktisch-politischen Kampf zu sehen. Gerade dieses Sehvermögen muß aber im staatspolitischen Unterricht angeregt und entwickelt werden, und die Brauchbarkeit des Lehrbuches wird danach zu beurteilen sein, wie weit es dem Verfasser gelungen ist, die staatlichen und rechtlichen Einrichtungen auf das Wollen und Denken der beteiligten Menschen zurückzuführen. Denn politische Bildung ist Willensbildung und nur zum allergeringsten Teil Kenntnisübermittlung.

Der Lehrer, dem selbstverständlich ein großer Schatz politischer Kenntnisse zur Verfügung stehen muß, wird deshalb meist den Mangel an Hilfsmitteln zu seiner eigenen Orientierung in der ungeheuren politischen Literatur schmerzlicher empfinden, als den Mangel eines Lehrbuchs für die Schüler. Es wäre eine dringende Aufgabe einer pädagogischen Zentralinstanz, unter Mitwirkung politischer Theoretiker und auch Praktiker einen Katalog der für den höheren Lehrer in Betracht kommenden politischen Literatur zusammenzustellen und auf dem Laufenden zu erhalten. In einem solchen Katalog müßten die einzelnen Bücher kurz, aber ausreichend charakterisiert sein. Vor allem müßte der Leser unterrichtet werden, von welchem politischen Standpunkte aus der Verfasser schreibt und welche anderen Werke des Katalogs zur Ergänzung des Bildes herangezogen werden sollen.

Politisch bildungswirksamer aber als unsere theoretischen Schriften über Politik ist — nicht nur für den jungen Menschen — die schöne Literatur, sofern sie ohne tendenziöse Verzerrung das politische Leben zeichnet. Politik ist eine höchst praktische Angelegenheit. Wirksamer als der Theoretiker wird deshalb der Künstler, der uns den handelnden Menschen in anschaulicher Lebendigkeit vor Augen führt, den politischen Willen zu bilden vermögen. Es wäre deshalb dringend erwünscht, daß neben oder vor jenem Fachkatalog der wissenschaftlich-politischen Literatur — der selbstverständlich und vor allem auch Lebenserinnerungen und Biographien zu enthalten hätte — eine Übersicht geschaffen würde, welche die schöne Literatur nach ihrem politischen Bildungswert für die Schule bearbeitete.

Am schwierigsten gestaltet sich aber das Lehrerproblem. Daß die in Betracht kommende akademische Vorbildung des Lehrers das Problem nicht löst, liegt auf der Hand. Gewiß muß heute von allen höheren Lehrern der Nachweis eines „Politikums" — am besten an Stelle des heute nach mehr als einer Richtung fragwürdig gewordenen Philosophikums — verlangt werden. Urteil und Takt in politischen Fragen wird man aber auf akademischem Wege kaum jemals erlernen. Diese Fähigkeiten sind dem Individuum angeboren und werden einem Volke

nur durch praktische Erlebnisse anerzogen. Die für einen wirklich guten politischen Unterricht nötige Anzahl von politischen Köpfen wird man aber in und außerhalb der Schule niemals auftreiben können. Hinzukommt, daß selbst diejenigen, die politisch urteilsfähig sind, nur in seltenen Fällen jene politische Objektivität aufbringen werden, die nicht Standpunktlosigkeit, sondern möglichst gerechte Darstellung der widerstreitenden Standpunkte bedeutet.

Aus dieser größten und folgenreichsten Schwierigkeit für einen politischen Unterricht sehe ich nur einen praktisch gangbaren Ausweg. Die höhere Schule muß sich des politischen Zwiegesprächs im Rundfunk bedienen. Hier könnte den Schülern der höheren Jahrgänge von den hervorragendsten Praktikern und Theoretikern der Politik ein Unterricht erteilt werden, dessen Lebendigkeit, Sachkenntnis und auch Objektivität selbst von dem befähigtesten Lehrer der Staatsbürgerkunde niemals erreicht werden könnte. Der Lehrer hätte vor allem die Aufgabe, eine solche Rundfunkdiskussion mit den Schülern vorzubereiten und nachher durchzusprechen, damit die Schüler mit dem nötigen Rüstzeug ausgestattet, die Diskussion auf sich wirken und in sich auswirken lassen können.

Ein solches Zwiegespräch, in dem das Für und Wider von zwei hervorragend befähigten Vertretern erörtert würde, kann politischen Bedenken kaum begegnen. Die beiden Diskussionsredner wären auch nicht zu der vorsichtigen und langweiligen Farblosigkeit verurteilt, die gerade der gewissenhafte Lehrer, der nach allen Seiten Rücksichten nehmen muß, oft kaum vermeiden kann. Zugleich würden durch solche Zwiegespräche den politisch führenden Persönlichkeiten eine Möglichkeit eröffnet, mit den weitesten Schichten der Jugend in eine Verbindung zu treten, die in der heutigen Massendemokratie kaum entbehrlich, auf anderem Wege aber nicht zu erreichen ist.

Auch diese kurzen Andeutungen sollen nicht geschlossen werden, ohne auf den entscheidenden Wert der politischen Selbstbildung hinzuweisen. Die Schwierigkeiten der Schülerselbstverwaltung sind mir bekannt. Die Selbstverwaltungen sind und bleiben aber, auch wenn sie nur auf einem engen Gebiete durchgeführt werden, der praktischste und deshalb beste Weg der politischen Bildung. Was Recht und Gericht sind, die Bedeutung der Macht für das Recht und des Rechtes für die Macht, was ein menschlicher Verband und seine Notwendigkeiten sind, das Verantwortungsbewußtsein der Führung und die Erfordernisse der Gefolgschaft, — um nur einige Beispiele anzuführen — alle diese Fragen werden dem Schüler auf keine Weise tiefer eingeprägt, als wenn er, sei es als Organ, sei es als Mitglied eines Schülerverbandes diese Probleme an sich und durch sich selbst erlebt.

Berlin-Schlachtensee. Hermann Heller.